

Hedwig-Stift nimmt an doppelter Prüfung teil

20 weitere oldenburgische Caritas-Altenheime begleiten Pilotversuch / Neues System startet 2019

Die Bewohner werden dann zwei Mal im Jahr überprüft. Genauere Statistiken sollen dann Schwachpunkte herausstellen.

Vechta (hel). Eigentlich hätten sie zufrieden sein können: Herbert Macke und Ulrike Struckmeyer vom Vechtaer Hedwig-Stift. Hatten der Pflegedienstleiter und die Verantwortliche für Qualitätsfragen für ihre insgesamt vier Altenheime doch – wie ganz viele andere Einrichtungen ebenfalls – Traumnoten zwischen eins und wenn es mal schlecht lief 1,5. Doch: „Diese Noten waren nicht aussagekräftig“, sind die beiden überzeugt. „Dem 40-jährigen Sohn, der einen Heimplatz für seine Mutter gesucht hat, haben diese Zensuren im Grunde nicht geholfen.“

Laut Mitteilung war es bisher so: Hatte eine Altenpflegerin das Risiko einer Sturzgefahr anhand einer Checkliste notiert, gab es dafür die Note „eins“. Hatte sie jedoch die Checkliste unvollständig oder gar nicht ausgefüllt, gab es bezogen auf diese Frage die Note „fünf“. „Bemessen wurde die Dokumentation und nicht das Ergebnis“, fasst Macke das bisherige Prinzip zusammen.

Als eine von 21 Caritas-Pioniereinrichtungen im oldenburgischen Land (140 bundesweit), hat sich das Hedwig-Stift daher 2014 auf den Weg einer doppelten Qualitätsprüfung gemacht. Das System, nach dem ab Okto-



Freuen sich über den Pilotversuch: (von links) Horst Geers, Ulrike Struckmeyer und Herbert Macke halten die neue Qualitätsprüfung in Altenheimen für sehr wichtig. Foto: Kattinger

ber 2019 alle Altenpflegeheime in Deutschland geprüft werden, funktioniert so: Im Frühjahr und Herbst werden alle 253 Bewohner der Vechtaer Hedwig-Stiftung jeweils 15 Minuten lang begutachtet.

Erfasst wird dann beispielsweise, dass in einer Einrichtung mit 56 Bewohnern 28 sturzgefährdet sind, aber nur zwei im letzten Jahr tatsächlich gefallen. Macht 7,1 Prozent. Im Bundesdurchschnitt liegt der Wert bei 6,9. Also leicht über dem Bundes-

durchschnitt. Läge der Wert aller Gestürzten bei 15 Prozent, könnte das Heim diesen Schwachpunkt seiner Arbeit analysieren.

Großer Vorteil für Herbert Macke: Erfolge genauso wie Schwachstellen könnten innerhalb der Standorte und Stationen der Stiftung verglichen werden. Ebenso auch mit anderen oldenburgischen Häusern, aber auch mit allen anderen rund 13 000 stationären Einrichtungen aus dem Bundesgebiet. Horst

Geers, Projektverantwortlicher beim Landes-Caritasverband: „Es wird die volle Bandbreite bei den Ergebnissen geben.“

Für den Pflegeexperten aber weit wichtiger: Wenn der Medizinische Dienst der Krankenkassen künftig einmal jährlich vor Ort prüfe, würden nicht mehr wie bisher zuerst die Häkchen in den Akten inspiziert und dann mit dem Senior gesprochen. Das Gespräch mit Bewohner und Angehörigem stehe vielmehr an erster Stelle. Dann folge das mit

dem Mitarbeiter. „Das müssen unsere Leute erst mal wieder lernen“, wissen Macke und Struckmeyer.

„Sie müssen lernen, weniger zu dokumentieren und die Angst verlieren, dass ihnen nicht geglaubt wird, wenn sie das Häkchen nicht gesetzt haben.“ Ihr pflegfachliches Urteil sei ihnen bisher regelmäßig abtrainiert worden. Sie müssten auch lernen, dass das Ergebnis mal schlechter ausfallen kann, so Geers.